

Zum Mitnehmen, bitte

Die Wespenfalle sang ihr leises Todeswimmern – samtig schnurrend, kaum zu hören, dann in unregelmäßigen Abständen aufheulend, wenn ein unglückliches Insekt in den blau pulsierenden Ring eingetaucht war, wo sie unweigerlich entleibt wurde. Massensterben zwischen Apfeltaschen und Kirschberlinern, aus den Augenwinkeln beobachtet und still goutiert von einem knappen Dutzend Anwesenden. Schwüle klebte auf allem, eine Zuckergussschicht auf dem entkräfteten Tag. Aus den kleinen Medion-Boxen, welche die ihnen von hinterlistigen Produktentwicklern zugedachte Lebenszeit bereits heldenhaft um ein vielfaches überzogen, sang Norah Jones halbherzig von Fahrrädern und einer unverbrüchlichen Liebe, während Aufbackbretzeln und Käsebrötchen über den fleckigen Hartplastiktresen wanderten. In einem Anfall von Hektik riss jemand die Kühltür auf. Kalte Luft fuhr, fast greifbar, durch den schmalen Verkaufsraum, vorbei an der Besitzerin der Hand am Griff der Glastür, nur um dann in der Hitze binnen Sekunden zu vergehen.

„Es ist NICHT der Gabun! Es ist einfach Gabun!“

Die Frau schloss die Türe wieder und wendete die Cola-Flasche aufgebracht in den Händen. Es sah aus, als würde sie den rot gegürtelten Zylinder auswringen wollen.

„Eben nicht. Der Sudan. Der Kongo. Der Gabun.“

Die Entgegnung kam vom vorderen Ende der kurzen Schlange her. Dort hielt ein Mann bereits einen Zwanzigeuroschein zwischen den Fingern, ohne jedoch

bisher kundgetan zu haben, was er davon zu erwerben gedachte. Entsprechend hilflos war der Blick der gedrunghenen Bedienung mit dem übergroßen, durchsichtigen Handschuh, aufgestülpt und gereckt und auf halbem Wege nutzlos eingefroren. Entsprechend verärgert der Blick des verbleibenden Gluthungrigen zwischen Tresen und Tür.

„Ägypten. Tansania. Eritrea. Was ist dein Punkt?“

Die dunklen Locken der sich echauffierenden Frau wippten mit jeder Silbe, während sie die Namen der Länder überdeutlich ausspuckte – die Bedienung mit dem unförmigen, klebrigen Accessoire nahm sie nicht weiter wahr. Dass er erzählt hatte, die fragliche Nation nicht nur bereist, sondern gewissermaßen verstanden und adoptiert zu haben in den zwei Wochen, die er durch Westafrika getingelt war, machte ihre Frustration nur größer. Dass sie überdies nicht anders konnte, als den Blick immer wieder zu seinen dummen, unverständigen Lippen wandern zu lassen, die, leicht geschürzt, Teil eines durchaus attraktiven Streit-Gesichts waren, machte sie vollends fuchsig.

„Was darf es sein?“

Fragte die Verkäuferin in einem Versuch, ihrer schlecht bezahlten Aushilfstätigkeit gerecht zu werden.

„Haben Sie Aprikosen?“

Gab der Angesprochene zurück, ohne die Augen von seiner Begleitung abzuwenden. Ihm dämmerte, dass sie womöglich Recht hatte. Doch zwischen

dieser Erkenntnis und dem Einräumen eines Irrtums lag eine Kluft, breiter als das Flussdelta, das die Demokratische Republik Kongo und Angola bei Boma trennte, wo er sich an einer Portion Chikwanges derart den Magen verdorben hatte, dass er die Toilette des Hostels für über eine Stunde in Beschlag hatte nehmen müssen – sehr zum Unmut einer Gruppe Holländer mit ähnlich gelagertem Problem.

„Aprikosen? Meinen Sie... Kuchen? Teilchen?“

Unmütiges Knurren entfuhr einem Mann am Ende der Schlange, dessen Rollkoffer einen Hinweis auf seine Zeitnot gab. Eine knappe Viertelstunde noch zum Bahnhof, zwanzig Minuten, bis sein Zug fuhr, und alles, was er wollte, war eine Zimtschnecke. Nur wenige Armlängen entfernt, doch beim aktuellen Gesprächsverlauf unerreichbar wie rettendes Porzellan hinter einer mit Stickern versehenen Pressspantüre.

„Nein, Aprikosen. Die getrockneten. Hatten Sie die nicht mal, bei den Snacks?“

„Es ist ja auch nicht das Deutschland, nur weil die Schweiz nebenan liegt.“

„Wir haben Dosenaprikosen, aber die...“

„Brauchen Sie noch lange? Wir brauchen nur drei Kaiserbrötchen!“

„Nein, Snackaprikosen, die weichen.“

„Und auch nicht das Österreich, oder? Und wenn Aprikosen, dann die gedörrten, die weichen mag ich nicht.“

Er konnte nicht anders, als die erhöhte Stimmlage zu bemerken – süß und hüpfend wie ein Quarkbällchen am Hang.

„Also, ich kann Ihnen ein paar Dosenaprikosen geben, aber wenn Sie sich entscheiden könnten... geht das zusammen mit der Cola?“

„Ja.“, fauchte sie.

„Nein.“, ätzte er.

Der ganze Raum schnaubte. Erlernte norddeutsche Höflichkeit ließ keine stärkere Reaktion aus dem Überdruckventil der passiven Aggression, doch im Rahmen dieser Konvention hätte der angelaufene Hass nicht stärker artikuliert werden können.

„Vielleicht sollte es das Österreich heißen. Es heißt ja auch das Reich, oder?“

Sie verzog den Mund. Eine Geste des Unmutes, aber auch eine, die dafür sorgte, dass sich feine Grübchen in ihren Wangen bildeten, in denen er gedanklich ins Stolpern geriet.

„Der Name leitet sich allerdings von rîchi ab, das kann man nicht mit Reich übersetzen, das heißt einfach, dass eine Region direkt einem Herrscher untersteht.“

Eine Wespe verging in elektrischer Hitze, während der ganze Raum entgeistert die Verkäuferin anstarrte.

„Was? Ich studiere Linguistik. Das hier mache ich nur nebenher.“

Der Mann vor dem Tresen wandte sich nun erstmals ganz der Bedienung zu. Im Profil konnte die Frau mit der Colaflasche erkennen, wie schön seine Haare

federten, wie klar sein Kiefer konturiert war, wie perfekt der Rahmen der schmalen Brille Augen- und Nasenpartie in Szene setzte.

„Die Cola bitte, eine Dose Aprikosen und sechs Käsebrötchen. Und ich brauche eine Quittung, ja?“

Papier knisterte, als die Semmeln in einer Tüte verschwanden; die erleichterte Stille im Raum kam einem dankbaren Applaus am Ende einer unangemessen langen Schultheateraufführung gleich. Mann und Frau schwiegen. Die Namensschilder mit dem Logo der Hochschultagung hingen schief an Brusttasche und Blusenaufschlag, die Blicke verloren an Brotlaiben, Ofenklappen und dem Kaffeevollautomaten. Schein und Tüte tauschten Hände, eine Konservendose wanderte Beteiligten in die Stofftasche der Frau. Sein Blick verharrte kurz auf den saftigen Halbkugeln auf dem Etikett, weich und glatt. Er schluckte und mied ihren Blick – wie sie seinen, während sie den festen Rillen der Dose in der Tasche nachspürte, waschbretthart und fest im Griff. Schweigend verließen beide die Bäckerei. Schweigend gingen sie in Richtung der geisteswissenschaftlichen Fakultät.

Dann fasste sie sich ein Herz.

„Ich glaube, die Brötchen taugen nichts. Das Gelb von dem Käse...“

„Gelb? Das war Cheddar! Cheddar ist Orange.“

„Das war kein Cheddar, das war Edamer, und Edamer sollte Gelb sein. Nicht Dunkelgelb, was übrigens nicht das gleiche ist wie Orange!“

Sie blieben stehen. Sie sahen sich an, lang und wütend und tief und verwirrt. Die Spannung war dick wie die billige Remoulade zwischen den

Weizenbacklingshälften in seinen Händen. Blicke unter gerunzelten Augenbraune trafen sich, wanderten zwischen Stirnfalten und schmalen Lippen hin und her.

Und zwei Straßen weiter warteten vier Fachkräfte für frühneuzeitliche osteuropäische Hagiographie vergeblich auf ihr Mittagessen.

(Schreibimpuls: Schreibe eine Liebesgeschichte, die (ausführlich) damit beginnt, dass sich die zwei (später liebenden) Personen in einer Bäckerei lautstark streiten. Eine wesentliche Rolle in deiner Geschichte müssen getrocknete Aprikosen (die weichen), die Farbe Gelb sowie das Land Gabun spielen.

Alle Rechte verbleiben beim Urheber.

Kontakt: niklas.ehrentreich@gmail.com)